

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Koenig in Neuß.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. W. Schmidt.  
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

## Antliches.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberst-Lieutenant z. D. v. Helten & Sarnowski die Kammerherrenwürde zu verleihen;

dem Präsidenten des Obergerichts in Göttingen, Obergerichts-Director Schmidt, den Rother Adler-Orden 2. Klasse; dem Gymnasial-Director, Prof. Breda zu Bromberg und den Bank-Directoren Schaper zu Hamburg und Jelligen zu Frankfurt a. M., den Rother Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Steuer-Einnehmer v. Bana zu Berncastel den Rother Adler-Orden vierter Klasse; dem preussischen Geheimen Regierungsrath v. Baurath Wurfain zu Arnstadt den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

## Der volkswirtschaftliche Verein für Rheinland.

Herr Dr. Pet. Jos. Röderath veröffentlicht in der „Rheinl. Volkszeitung“ den folgenden Artikel:

Wie den Lesern dieser Zeitung bekannt sein dürfte, hat vor einigen Monaten in dem Kaufsaale zu Neuß unter dem Vorsitz des Herrn v. Los eine aus allen Theilen der Rheinprovinz besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher die gegenwärtigen wirtschaftlichen Calamitäten und dem immer mehr um sich greifenden Schwindel die materiellen Interessen der rheinischen Bevölkerung am ausgeblendet und sichersten gefördert werden könnten. Schon in dieser Versammlung wurden die verschiedenartigen Vorschläge gemacht, unter welchen der Antrag auf Gründung eines neuen, auch die Interessen der Versicherten während der Feuerversicherungs-Institute allseitig Anknüpfung fand. Mit Rücksicht auf dieses größere rheinische Unternehmen wurde damals die Ausführung eines ähnlichen Kölner Projectes aufgeschoben.

Trotz des großen Beifalles, welchen die beabsichtigte Gründung eines Feuerversicherungs-Instituts überall fand, beschloß die Neußer Versammlung, nicht einseitig und nicht übereilt vorzugehen. Man war eben nicht zusammengekommen, um nur in Feuerversicherungs-Angelegenheiten zu berathen, sondern wollte die materiellen Interessen der rheinischen Bevölkerung überhaupt fördern. Deshalb wählte man ein aus allen Theilen der Provinz zusammengesetztes Comité von 40 praktischen Männern, welchen man die Aufgabe zuwies, die geeigneten Mittel ausfindig zu machen, um das beabsichtigte Ziel zu erreichen. In diesem Comité versündigte man sich sofort darüber, daß unterschieden werden müsse zwischen theoretischer Anregung und Vorbereitung einerseits und praktischer Ausführung andererseits. Denjenigen Leuten, welchen man etwa die Organisation eines Feuerversicherungs-Instituts zuwies, könne man nicht, so wurde mit Recht hervorgehoben, die Aufgabe übertragen, zu erwägen, auf welchem anderen Gebiete die materiellen Interessen der rheinischen Bevölkerung zu fördern seien. Man

kam demnach überein, einen großen Verein zu gründen, welchem die mehr theoretische Aufgabe zufalle, darüber schlüssig zu werden, auf welchen Gebieten und wie man ansetzen müsse, um die materiellen Interessen der rheinischen Bevölkerung zu heben. Die Uebertragung dieser theoretischen Anregungen in's Praktische, d. h. die einzelnen vom Vereine für zweckmäßig erachteten Einrichtungen, sollten dann, sobald für ihre Ausführung geeignete Kräfte sich gefunden hätten, sofort als selbständige Unternehmungen in's Leben treten, denen nur allenfalls die moralische Unterstützung des mehr theoretischen Vereins zur Seite stehe.

Selbstverständlich wurden dann auch in dem von der Neußer Versammlung gewählten Comité sofort verschiedene Gebiete namhaft gemacht, auf welchen eine Hebung der materiellen Interessen der rheinischen Bevölkerung sich als thunlich erweisen möchte. Auch hier wieder wurde an erster Stelle das Versicherungswesen, und zwar nicht ausschließlich das Feuer-Versicherungswesen, betont. Auf dem Gebiete der Lebens-Versicherung, der Vieh- und Hagel-Versicherung sind ebenfalls noch lange nicht alle Wünsche erfüllt. Dann erinnerte man an das Geldgeschäft, an die Beschaffung von sicheren Capitalien zu billigem Zinsfuß für den Gutsherrn und kleinen Bauern auf dem Lande, sowie für den Hausbesitzer in der Stadt, ferner an eine die Thätigkeit der sogenannten Halsabschneider in Stadt und Land immer mehr einschränkende Beschaffung der für den kleineren und mittleren Geschäftsmann notwendigen Betriebsmittel. Hier wird es gelten, die vorhandenen Volks- und Gewerbetanten, sofern sie solid organisiert und verwaltert sind, zu fördern und neue zu gründen, zugleich aber auch vor unsoliden Instituten zu warnen. Wenn die rheinischen Provinzen bereits ihre „Landchaft“ haben und Westfalen sie demnächst bekommen wird, so dürfte auch für die verhältnismäßig allerdings viel weniger verschuldete Rheinprovinz die Gründung eines ähnlichen Instituts von großem Vortheil sein. Ueberhaupt werden durch die Beschaffung billigen Credits für wirtschaftlich gesunde, creditfähige Leute die materiellen Interessen einer Provinz am besten gefördert und wird dadurch volkswirtschaftlich am meisten geleistet. Mit der Beschaffung solcher, das allgemeine Vertrauen verdienender auch geniesender Geld-Institute wird auch dem Sparkassenwesen ein ganz anderer Aufschwung gegeben werden können. Bei Gewährung eines Zinsfußes von 3 bis 3½ Procent, welcher sich bei einer Einlage von 1500 Mark und mehr auf 2½ bis 2 Procent herabmindert, kann in der Rheinprovinz von einem besonderen Aufblühen des Sparkassenwesens eben nicht die Rede sein. Solid und rationell verwaltete Geld-Institute namentlich für den kleinen Mann können für Sparanlagen einen höheren Zinsfuß gewähren und müssen dadurch die Lust am Sparen heben.

Man könnte geneigt sein, das Volks-Bildungswesen unter diejenigen Mittel zu rubriciren, welche nur der Förderung idealer Interessen dienlich seien. Allein gerade die aufgeklärte und bestrebende rheinische Bevölkerung hat den Werth der Bildung und speciell den Werth einer guten Volksbildung auch für die Beförderung der materiellen Interessen am besten würdigen gelernt. Mit den Klein-Kinder-Bewahranstalten für die vielfach verwa-

losten Kinder des Proletariats muß man anfangen und mit den Handwerker-Fortbildungsschulen und Gewerbe-Vereinen muß man aufhören, wenn man eine in sich abgeschlossene und ständige Volksbildung erzielen will. Dabei muß man Schulen schaffen, welche vom christlichen Geiste getragen sind. Billig und schlecht war unter der Herrschaft des sogenannten liberalen Aufklärungs die Parole für das deutsche Gewerbe. Leider haben wir in Folge dieser Parole vielfach unsere Concurrenzfähigkeit für den Weltmarkt verloren und in Folge dessen den gegenwärtigen wirtschaftlichen Niedergang verschuldet. Durch gediegene deutsche Arbeit gilt es, die verlorenen Positionen wieder zu gewinnen, und das ist nur einer, von wahrhaft christlicher und gediegener Volksbildung genährten Generation möglich.

Der volkswirtschaftliche Verein soll für Stadt und Land arbeiten. Gerade der Landmann hat mit Recht darüber zu klagen, daß er vielfach von städtischen — soll ich sagen Schwindlern oder Industriellern oder — Geschäftsleuten ausgebeutet worden ist. Man bedachte all' die Finessen im Fruchtgeschäft; man bedachte die elende Weinfabrication, welche mit dem Ertrage des ehlischen Winters in Concurrenz tritt; man bedachte den oft wahrhaft niedrigen Schwindel, welcher beim Verlaufe und der Anpreisung sogenannter künstlicher Dünger getrieben wird; man bedachte endlich die wiederholt vorgekommenen, ganz unqualifizirbaren Versuche, unter der Firma landwirtschaftlicher Aufklärung politische Parteipropaganda zu machen. Wenn man die materiellen Interessen des Rheinlandes heben will, so muß man ganz speciell auch die Interessen der rheinischen Landwirthe zu fördern suchen, weil diese am meisten von Schwindel sich sehr gehalten haben und wirtschaftlich noch immer am geundesten sind.

Nachdem das von der Neußer Versammlung gewählte Comité über die Ziele einig war, welche man anstreben müsse, sowie über die Mittel, durch welche man dieselben zu erreichen suchen müsse, wählte es zunächst einen Ausschuss von sieben Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation, um das Statut für den zu gründenden volkswirtschaftlichen Verein für Rheinland zu berathen. Unterdes ist dieser Ausschuss in wiederholten, zu Köln abgehaltenen Versammlungen mit seiner Arbeit fertig geworden, und es sind bereits an einflussreiche Leute in der ganzen Provinz Circulare verandt worden, um auf das neue Unternehmen aufmerksam zu machen. Wie die Initiative von dem ganzen Unternehmen von dem um die Rheinprovinz so verdienten Herrn v. Los ausgegangen ist, so hat derselbe auch den Comité- und Ausschuss-Sitzungen fast sämmtlich präsidirt und überhaupt das Unternehmen nach Kräften gefördert. Nach dem § 2 des der constituirenden General-Versammlung zur Genehmigung vorzulegenden Statuts Entwurfs soll jeder unbescholtene Bewohner des Rheinlandes gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von drei Mark Mitglied des volkswirtschaftlichen Vereins werden können. Für diesen Jahresbeitrag wird dann jedem Mitglied ein Exemplar der vom Verein allwöchentlich herauszugebenden volkswirtschaftlichen Zeitschrift zugestellt. Da man unzweifelhaft in kurzer Zeit auf viele Tausende von Mitgliedern rechnen können, und da für Ausarbeitung der Vereins-Zeitschrift bereits praktische Männer in der

## g. Bunte Blätter aus Rom.

### Fortsetzung.

Wer von Rom erzählt, darf die Peterskirche nicht vergessen, diesen größten und prachtvollsten Tempel des Erdkreises. Führt doch den Pilger beim Eintritt in die „ewige Stadt“ der erste Gang dorthin, um hier an den Gräbern der Apostelfürsten, dem eigentlichen Reiseziele, andachtsvoll zu beten, während derselben hl. Stätte beim Abschiede von Rom der letzte Besuch gewidmet wird. Wie ist doch dieser Ort wiederum so reich an geschichtlichen und heiligen Erinnerungen. Dort stand vor zwei Jahrtausenden der große Circus des Kaisers Nero, dessen Boden vom Martyrertum getränkt war. Darunter lagen die Vatikanischen Katakomben, in denen auch der hl. Leib des Apostelfürsten Petrus bestattet worden war. Schon in den ältesten Zeiten erhob sich über dessen Grab eine Art Kapelle, die Memorie des Anselm genannt, in deren Nähe auch die beiden Nachfolger Petri, der hl. Linus und der hl. Anacletus, sowie viele Päpste des zweiten Jahrhunderts begraben wurden. Als dann nach dreihundertjähriger blutiger Verfolgung das Kreuz triumphirte und mit Constantin dem Großen der erste christliche Kaiser den alten Caesarenthron bestieg, wurde von diesem an Stelle des armen Kapellchens eine große prachtvolle Basilika errichtet, die fortan um ihres Glanzes und ihrer hohen Bedeutung willen in der ganzen christlichen Welt die größte Verehrung genoß. Pilger jeglichen Standes, ja selbst die mächtigsten Kaiser und Könige sind dorthin gewallfahrtet, um am Grabe des Apostelfürsten sich voll Demuth in den Staub zu werfen, flehentlich zu beten und ihre Gaben zu opfern. So Karl der Große, Heinrich II., der Heilige, mit seiner hl. Gemahlin Kunigunde bis hinab zu Karl V. Hier wurden dreihundert Kaiser und Könige getötet und eine große Zahl der bedeutendsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte ihrem heißen Wunsche gemäß zur letzten Ruhe bestattet. Ich nenne nur den römischen Kaiser Valentinian III. († 455), mehrere Könige vom fernen Britannien, den deutschen Kaiser Otto II., die Kaiserin Agnes, Gemahlin Heinrichs III., die hochberühmte Markgräfin Mathilde von Toskana, die Königin Christina von Schweden, Jakob III., nebst Gemahlin aus dem königlichen Geschlechte der Stuart u. s. w. So waren 1000 Jahre des Ruhmes, aber den herrlichen Tempel dahingegangen, als die Päpste — zur Zeit der sogenannten Reformation vor 300 Jahren — den längstgehegten Plan

ausführten, an Stelle der alten vielfach restaurationsbedürftigen Kirche einen noch gewaltigeren Bau, die heutige Peterskirche, aufzuführen. Mehr als 100 Jahre lagen zwischen Grundsteinlegung und Einweihung derselben, aber es war nun auch ein Bau zu Stande gekommen, wie ihn vor- und nachher die Christenheit nicht gesehen. Als würdevollster Vorhof dieser Weltkirche dehnt sich der Petersplatz mit seinen Colonnaden aus, der schönsten, amphitheatralisch angelegte Platz der Neuzeit. In dessen Mitte erhebt sich der gewaltige 25½ Meter hohe Obelisk, umgeben von einem Stein gebauenen, auf dessen Spitze als Siegeszeichen ein großes Kreuz mit eingeschlossener Panthe vom hl. Kreuze in wunderbarem Farbenspiele ihre Wasserstrahlen in die Höhe. Im Hintergrunde erhebt sich die majestätische Freitreppe, zu beiden Seiten mit den Kolossalstatuen des hl. Petrus und Paulus geschnitten. Wir treten aber sie hin durch die mächtige Vorhalle in den hl. Tempel ein. Welch' ungeheure Dimensionen! Vor solcher Höhe und Länge müssen auch die größten Kirchen der übrigen Welt bescheiden zurücktreten: die Sophienkirche in Konstantinopel, St. Paul vor den Mauern Roms, der Dom in Bologna, Mailand, Florenz und Köln, ja selbst der ungeheure St. Paul in London. Wir schreiten weiter zur Mitte vor, über welcher die größte Kuppel der Welt sich wölbt. Und unter ihr die prachtvolle Confessio mit dem Grab des hl. Petrus. Fürwahr, kein Fürst der Welt in aller seiner Macht kann sich eines solchen Ortes freuen, als der arme verpöthete Fischer aus dem verachteten Gallilaea. Da erst empfindet man die Allgewalt der Weltreligion, die jener gepredigt, die unvergleichlich hohe Würde, welche an den Primat sich knüpft. Ergreifen, aberwältigt kniet der Pilger nieder, um Gott zu danken für die Gnade, ein Glied der einzig wahren, der katholischen Kirche zu sein, er gelobt dem Apostelfürsten feierlich, für immer festzustehen in diesem Glauben und in der Liebe und Treue zu seinem gottgeordneten Nachfolger, er sieht im Geiste die zahllosen Gnaden, welche hier die frommen Gläubigen sich erbeten oder in Strömen von hier aus in die ganze Welt sich ergießen haben, er bittet auch für sich und die Seinigen dabei zu Hause um den Segen und die mächtige Fürbitte des Fürsten der Apostel.

Zur Hebung des Glanzes dieser verehrungswürdigen Stätte brennen hier Tag und Nacht 89 Lampen. Ueber der Confessio erhebt sich der prächtig ausgestattete Hauptaltar, an welchem nur der Papst zu celebriren pflegt. Stumm erhebt sich nun der Blick zur Kuppel hinauf. Dieser, durch Construction, Form und

Ornament bewundernswürdige Werk des berühmten Michel Angelo ist im Innern gleich den übrigen Kirchen mit kolossalen Mosaikgemälden geschmückt, von deren Größe man sich eine ungefähre Vorstellung machen kann, wenn man weiß, daß beispielsweise die Feder des Evangelisten Lukas ihre 7 Fuß mißt. Die Kuppel selbst baut sich auf vier riesigen Pfeilern auf, in deren Nischen die kolossalen Bildsäulen der hl. Petrus, Helena, Andreas und Longinus stehen. Sie sollen an die kostbaren Reliquien erinnern, die hier neben dem Apostelgrabe aufbewahrt werden. Das Schweituch der Veronica mit dem wunderbar eingedrungenen Antlitz des leidenden Erlösers, ein Stück des von der hl. Helena wiederaufgefundenen Kreuzes, die Lanze, mit welcher der Hauptmann Longinus die Seite des Heilandes durchstach, und das Haupt des Apostels Andreas. Eine andere kostbare Reliquie befindet sich in dem Altare im Hintergrunde des Chores: der Stuhl des hl. Petrus. Rechts nicht weit von der Confessio sitzt auf marmornem Sessel die uralte porträtähnliche Statue des Apostels aus Erz gegossen, dessen Fuß die vorübergehenden Gläubigen zu küssen pflegen. Da es unmöglich ist, die übrigen Merkwürdigkeiten des St. Petersdomes hier auch nur zu nennen, so beschränke ich mich auf die Mittheilung, daß außer den früher Genannten auch die großen Päpste Gregor der Große, Leo der Große, Bonifatius VIII. und die hl. Kirchenväter Chrysostomus und Gregor von Nazianz hier begraben liegen.

Wenn man des hl. Petrus gedenkt, darf man seines hl. Genossen, des Weltapostels Paulus nicht vergessen. Beide waren vor den übrigen Aposteln vom Herrn in mannigfacher Weise ausgezeichnet, beide haben vor Allen zuerst in der damaligen Hauptstadt der Welt in Rom die Lehre Jesu gepredigt und beide sind an einem Tage zur selben Stunde und über dieselbe Straße hinausgeführt worden zur Richtstätte, um im Tode noch Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, die sie der ganzen Welt verkündet hatten. Darum hat denn auch die christliche Kunst in Rom, dem Orte der letzten Wirkthätigkeit bei den Aposteln, nicht nur zu Ehren des hl. Petrus, sondern auch des hl. Paulus bleibende Denkmäler errichtet. Das größte und berühmteste ist die herrliche Basilika St. Paul vor den Thoren Roms, welche aber dem Grabe des Weltapostels und seines Lieblingsjüngers, des hl. Timotheus, sich erhebt. Sie überstrahlt an äußern Glanz und in die Augen fallender Pracht vielleicht alle Kirchen der Welt. Oberhöte sich wohl irgendwo anders ein glänzenderer Anblick dar, wenn man zwischen den hohen Mauerwerksteinen am Haupteingange stehend den Blick von dem leuchtenden Marmorboden hinweg und an

ganzen Provinz ihre Mitwirkung zugesagt haben, so wird Vereins-Organ- und Verein sich gegenseitig halten und heben.

Die ganze Organisation ist in dem Statut-Entwurf so ge-  
dacht, daß die jährlich wenigstens ein Mal einberufende General-  
Versammlung in allen Dingen endgültig die Entscheidung hat,  
während die eigentliche Leitung des Vereins und die Ausführung  
der Beschlüsse der General-Versammlung einem Vereins-Vorstande  
von 54 aus allen Theilen der Rheinprovinz gewählten Mit-  
gliedern zufallen soll, welcher sich wieder durch Cooptation um  
die Hälfte seiner Mitglieder verstärken kann. Auf diese Weise  
will man einerseits ein wahrhaft volkshäufiges Institut schaffen,  
andererseits aber auch in der Lage bleiben, geeignete Kräfte für  
die Zwecke des Vereins zu gewinnen, auch wenn sie dem größeren  
Publicum noch weniger bekannt sind. Dem Vorstande soll dann  
wieder ein Verwaltungsausschuß von sieben Mitgliedern zur  
Seite stehen und gewissermaßen die actionsfähige Spitze desselben  
sein. Diefem Verwaltungsausschuß, dessen Vorsitzender zugleich  
Vorsitzender des Vorstandes und Präsident des Vereins sein soll,  
wird die Ausführung der eigentlichen geschäftlichen Arbeiten, sowie  
die Beforgung der Redaction der vom Vereine herauszugebenden  
volkswirtschaftlichen Zeitschrift zufallen. In nächster Zeit schon  
soll die constituierende General-Versammlung des Vereins in Neuf  
zusammentreten. Vorher noch wird die Probenummer der „Volkswirtschaftlichen Zeitschrift“ allen in der Rheinprovinz volkshäufigen  
Organen beigegeben und so ohne besondere Mühe und mit  
sicherer Wirkung in mehr als hunderttausend Exemplaren ver-  
breitet werden. Bei den tüchtigen Kräften aus allen Theilen der  
Rheinprovinz, welche bisher die Bildung des volkswirtschaftlichen  
Vereins für Rheinland vorbereitet haben, steht zu erwarten, daß  
er nach seiner Constitution eben so energisch seine Thätigkeit  
entfalten werde, wie man vorher sorgfältig und vorsichtig das  
Statut entworfen hat. Ein rheinisches Sprichwort sagt: „Guter  
Anfang ist halbe Arbeit.“ Auch bei für große Aufgaben ge-  
schaffenen Vereinen ist die zweckmäßige Organisation die Haupt-  
sache und läßt diejenige rasche und entscheidende Thätigkeit vor-  
aussetzen, welche wir bei dem volkswirtschaftlichen Vereine für  
Rheinland mit Sicherheit erwarten zu dürfen glauben.

### Deutschland.

**Berlin, 13. Juli.** Das Hauptblatt der national-  
liberalen Partei, die „berliner National-Zeitung“, bringt  
unter dem Titel: „Skizzen zur Naturgeschichte des Rom-  
pilgers“ einen Artikel, der in infamer Lüge und tollwüthigem  
Fanatismus die Christlichkeit einer ganzen Klasse von Katholiken-  
fressern in unfreiwilliger Weise dermaßen an den Pranger stellt,  
daß wir nicht umhin können, wenigstens einige Sätze als Re-  
plique mit 50 Centimes bezahlen, und jede Noth und Entbeh-  
rung erdulden, von brutalen Kerkermeisteren bewacht und gequält  
zu finden. Anstatt dessen fanden sie ihn in dem größten Palast  
Europas, in königlicher Pracht, von einem glänzenden Hofstaat  
umgeben, von Hunderten seiner eigenen Gardien und seiner Gens-  
darmen bewacht, wie es früher gewesen; sie hörten ihn mit der  
anmaßendsten Rücksichtslosigkeit über politische und kirchliche Zu-  
stände der ganzen Erdenwelt sprechen, seine Gegner und Feinde  
schmähen und verfluchen und jede, die will gar nicht sagen prie-  
sterliche, sondern gemein menschliche Schlichtheit ungefragt mit  
Füssen treten, Völker gegen ihre Regierungen und gegen andere  
Völker zu Haß und Krieg aufheizen und sie zur Wiederherstellung  
seiner weltlichen Herrschaft nöthigenfalls durch ein allgemeines  
Blutbad in Europa und Amerika auffordern. Wenn nun diese  
Tausende von Pilgern, nachdem sie alles dies in Rom gesehen,  
gehört und erlebt, sich dessen ungeachtet von ihren geistlichen Hir-  
ten und ihren weltlichen Führern nicht belogen und betrogen  
fühlen und sich gegen die Zumuthung nicht empören, daß sie,  
blos weil der Papst es sagt und durch Andere sagen läßt, gegen  
das Zeugniß ihres Verstandes und ihrer Sinne, Gespensterges-  
chichten und Lügen für Thatsachen halten sollen: dann ist  
man wohl berechtigt, hierin den vollkommensten Sieg des Vati-  
cans über den menschlichen Verstand und die menschliche Würde  
seiner Anhänger anzuerkennen und sich zu fragen, zu welchen  
Zielpunkten diese im Namen der Religion betriebene Verhär-  
tung eines so großen Theiles der Menschheit führen müßte,  
wenn Europa sich nicht endlich ermannt, um der grenzenlosen  
Freiheit, mit welcher der Vatican das religiöse Gefühl der Völ-  
ker zu den politischen Zwecken der Curie mißbraucht, Halt zu ge-  
ben. Denn an die unbefleckte Empfängnis und an die päpst-  
liche Unfehlbarkeit zu glauben, ist lange nicht so absurd, wie an die  
Gefangenschaft und Unfreiheit des Papstes zu glauben, nachdem man  
in Rom war und ihn sah und sprechen hörte. Dies scheint mir

den 80 Granitssäulen vorbei bis zur Confessio schweifen läßt, dann  
oben rechts und links die Brustbilder der Päpste von Petrus bis  
auf Pius IX. in Mosaimedaillons überhaut und das staunende  
Auge auf den Triumphbogen die uralten Mosaiken bewundert,  
die nun schon anberthalb Jahrtausende lang als ehrwürdige Reste  
der alten Kirche auf die Verehrer des Weltapostels niederschauen,  
an dessen Grabe sie niederknien und dessen Fürbitte sie erleben?  
Wie St. Pauli Grab, so ist auch seine Martyrerstätte durch die  
christliche Verehrung ausgezeichnet worden. Nach der Tradition  
sprang das durch Senkerschwert vom Rumpfe getrennte Haupt  
des hl. Apostels dreimal von der Erde auf und sofort ergossen  
drei wunderbar entsandene Quellen ihr Wasser über jene Stätte  
hin. Ueber diesen drei noch fließenden Quellen erheben sich eben  
so viele nahe aneinander liegenden Kirchen.

Die Martyrerstätte des hl. Petrus, auf dem Mons Jani-  
culus ist natürlich gleichfalls durch eine Kapelle und nebenan-  
liegende Kirche ausgezeichnet. In der ersten zeigt man noch die  
Öffnung, in welcher das Kreuz gestanden, an dem der Apostel  
für den Martyrertod erlitt.

(Schluß folgt.)

alles zu übertreffen, was der Fetischismus den Wilden Afrikas zu-  
muthen mag.

Schon der Umstand, daß die päpstliche Lage und eine ein-  
fache Befragung aus dem Vatican 36,000 bis 40,000 Menschen  
reicher Geld- und Werthspenden beladen zu festbestimmter Zeit  
gegen Rom in Bewegung setzen konnte, und daß eine vaticanische  
Beifügung genügt, diese sanftmüthige Menge vor jeder öffentlichen  
feindseligen Aeußerung gegen Italien — was innerhalb der  
Mauern des Vaticans gesprochen wurde, ist hier ganz gleichgäl-  
tig — zurückzuhalten und jeden Excess zu vermeiden, ist in hohem  
Grade beachtenswerth, indem er die vollendete Dressur die-  
ser Gesellschaft zeigt, welche unter den Händen ihrer Führer jenes  
jesuitische Ideal „porinde ac o cadaver“ verwirklicht hat. Mit  
einer solchen Gesellschaft, welcher alle Vorbedin-  
gungen eigenen Denkens, eigener Einsicht und eigen-  
en Willens fehlen, und welche daher ohne irgend welche  
Prüfung als gütliche Wahrheit hinzunehmen gewöhnt wird, was  
ihre die Tröstmüthe der Curie für eine solche Ausgabe, muß der  
Staatsmann und der Philosoph rechnen, der erstere, weil sie ihm  
die materiellen Nachmittel des Feindes offenbart, der letztere,  
weil sie ihm den Beweis liefert, daß der Menschenvorstand  
und die Menschennatur im Dienste einer geistlichen Macht  
bei deren Anhängern so vollständig vernichtet werden könn-  
en. Ist dies eine bittere Demüthigung für unser philosophisches  
Bewußtsein, so ist es auch eine fürchterliche Anklage gegen den  
Staat, der es duldet und mitunter positiv mitwirkt, daß der  
Katholicismus unter seinen Augen ganze Nationen und be-  
trächtliche Theile anderer Nationen zu dem geistigen, sittlichen  
und politischen Zustande erniedrigen konnte, von dessen Vor-  
handensein die vaticanischen Pilgerfahrten ein so unwidersteh-  
liches Zeugniß ablegen.

Wir halten es als Katholiken unter unserer Würde, auch nur  
ein Wort auf diese Nichtswürdigkeiten zu erwidern. Aber wir  
müssen doch darauf aufmerksam machen, daß es seine Folgen ha-  
ben wird, wenn die deutschen Katholiken, die doch, so zu sagen,  
auch noch Menschen sind, in solcher Weise von wüthenden Hun-  
den gehetzt werden dürfen.

Durch die Verlegung des Staatsjahres hat auch eine Ver-  
schiebung der Ziehungsfristen der preussischen Classenlotterie statt-  
gefunden, so daß die Hauptziehungen, welche bisher im April  
und October vor sich gingen, jetzt in den Februar und August  
fallen.

Officiös wird geschrieben: Den Ständen der Provinz  
Westfalen ist jetzt die Antwort auf eine unter dem 27. October  
1875 an den König gerichtete Petition zugegangen, in welcher  
um Vorlegung der die Abänderung der Communal-Ver-  
fassung der Provinz Westfalen und ihrer Kreise betreffenden  
Gesetzentwürfe zum Zwecke der Begutachtung durch den Provinz-  
zial-Landtag gebeten wurde. Die Antwort lautet ablehnend und  
wird dadurch motivirt, daß die Petition „den Unterschied un-  
berücksichtigt lasse, welcher zwischen den die eigenthümlichen Verhält-  
nisse einer Provinz regelnden Provinzialgesetzen im eigentlichen  
Sinne und solchen Gesetzen besteht, welche den Ausfluß einer  
allgemeinen, die Grundlage der staatlichen und kommunalen Ver-  
waltung umfassenden Organisation bilden und nur in der An-  
wendung auf die einzelnen Landesheile deren Interessen berühren.“  
Zu letzterer Kategorie aber gehören die in der Petition erwähnten  
Acte der Gesetzgebung, da dieselben nicht ausschließlich die beson-  
deren Communalverhältnisse der Provinz Westfalen betreffen  
sollen, sondern eine neue Basis für die gesamte Verwaltungs-  
Organisation der westlichen Provinzen im Anschlusse an die in  
den östlichen Provinzen unserer Monarchie bereits ausgeführte Um-  
gestaltung zu bilden bestimmt sein werden.“ Leider läßt sich aus  
diesem Landtagsabschiede nicht ersehen, bemerkt hierzu die „Pos-  
t.“, wann endlich die betreffenden Gesetzentwürfe dem allge-  
meinen Landtage der Monarchie zugehen werden. Eine längere Ver-  
zögerung wird schon aus dem Grunde nicht angehen, weil das in  
der Ausarbeitung begriffene Unterrichts-gesetz die neue Verwaltungs-  
organisation zur Voraussetzung hat. Oder möchte man etwa auch  
das Unterrichts-gesetz auf die östlichen Provinzen beschränken?

Zu der Ernennung des Präsidenten des Oberkirchen-  
rathes Dr. Herrmann zum Wirklichen Geheimen Rath mit  
dem Titel „Exzellenz“, bemerkt die „Post“, daß sie sich keine  
Illusionen gemacht und schon früher gesagt, die Signatur unserer  
kirchlichen Politik werde auch hinfort durch die Namen Herrmann  
und Falk gekennzeichnet sein; im Uebrigen gebe sie den „libe-  
ralen“ Blättern Folgendes zu bedenken:

„Zunächst hat es nichts Ueberraschendes, daß der Präsident  
des evangelischen Oberkirchenrathes, welcher als solcher den Rang  
der Räte erster Classe (der Oberpräsidenten) hat, nach einigen Jah-  
ren der Amtsführung ebenso wie die Oberpräsidenten den Charak-  
ter als Wirklicher Geheimen Rath erhält. Was aber die Bedeu-  
tung unter den jetzigen kirchlichen Verhältnissen betrifft, so wird  
man die Bemerkung der „Post“, daß durch diese Ernennung Se.  
Majestät sich mit der von dem Herrn Präsidenten Dr. Herrmann  
verfolgten Richtung durchaus einverstanden erklärt habe — doch  
wohl zutreffender dahin umkehren dürfen, daß der König die Ueber-  
zeugung gewonnen habe, daß der Präsident Dr. Herrmann ent-  
schlossen sei, der von Sr. Majestät in dem Erlasse an den Con-  
sistorialpräsidenten Hegel klar und bestimmt vorgezeichneten Rich-  
tung zu folgen und ihm in diesem Sinne in dieser für unsere  
evangelische Kirche so kritischen Zeit kräftig zur Seite zu stehen.  
Dies allein kann nach Lage der Sache der Sinn der königlichen  
Enadensbezeugung sein, und damit werden sich die Kirchenpoliti-  
ker der liberalen Zeitungen abzufinden haben.“

Die „Post“ begleitet den gestrigen Provinzial-Correspon-  
denz-Artikel zur kirchlichen Stellung der Regierung mit  
folgender Betrachtung: „Wir können uns nur freuen, wenn in  
Regierungskreisen immer mehr die Ueberzeugung sich Bahn bricht,  
wie dringend nothwendig es sei, den kirchenpolitischen Streit mit  
Rom von dem verderblichen Anhängel des sog. genannten „Cultur-  
kampf“ zu befreien und durch eine entschiedene Haltung gegenüber  
den kirchenausschließenden, liberalistischen Bestrebungen die evangelische  
Kirche vor innerer Zerrüttung zu bewahren. Bisher ist der Er-  
folg des ganzen Kampfes leider der gewesen, daß die evangelische  
Landeskirche in ihrem Lebensbestande eine schwere Schädigung  
gelitten hat, während die römische Kirche wohl im Ein-  
gelenk manche Hinderung und Einbuße erfahren mag, im Ganzen  
aber zu einem kräftigen Zusammenschluß gelangt ist. Daß eine  
Entscheidung der Ansprüche des modernen Unglaubens, Bürgerrecht

in der evangelischen Landeskirche zu erlangen, nicht ein Preis-  
geben berechtigter Forderungen haben muß, ist unzweifelhaft. Im  
Gegentheil würde durch ein energisches Einschreiten gegen solchen  
Unglauben vielmehr die rechte Position auch in dem kirchenpoliti-  
schen Kampfe gewonnen werden.“

Die Angelegenheit des unterdrückten Mählhauser  
französischen Blattes ist noch immer auf der Tagesordnung.  
Die Motive, welche die Officiofen, als für die Unterdrückung der „In-  
dustrie“ maßgebend gewesen, ins Treffen führen, finden keinen Glauben;  
man kommt vielmehr auf die selbstsamsten Combinationen, wie  
folgende Straßburger Correspondenz des „Frei. Journal“ beweist:  
„Das große Ereigniß der Unterdrückung des „Industrie“ als-  
dien“ steht noch immer im Vordergrund aller Gespräche. Da man  
es plattberdingt nicht lassen kann, daß der harmlose Brief eines  
für die Friedensliga schwärmenden Engländer die Veranlassung  
zu einer so einschneidenden und die Mehrzahl der gebildeten Ge-  
lehrten verletzenden Maßregel sein könne, so sucht das Publicum  
nach tiefer liegenden Gründen und kommt dabei auf Interpretationen  
und Unterstellung von Motiven, deren wir die hiesige  
Verwaltung trotz der vielfachen gegen sie vorliegenden Klagen  
nicht für fähig halten. Wir glauben nicht daran, daß die Re-  
gierung sich von derartigen Beweggründen leiten lasse, es ist aber  
jedenfalls ein sonderbares Zusammentreffen, daß sie eine in  
blühenden Verhältnissen stehende oppositionelle Zeitung, welche sich  
niemals eine gerichtliche Verurtheilung zugezogen hat, gerade an  
dem Tage unterdrückt, an welchem der Verlag des amtlichen  
Blattes, der „Straßb. Ztg.“, einen Wechsel von mehr als M.  
11,000 durch einen öffentlichen Gerichtsvollzieher protestiren läßt.  
Daß der Regierung die prekäre Lage der „Straßb. Ztg.“ auch be-  
kannt ist, geht schon zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß  
der Oberpräsident eine am 1. Juli fällige des teilsährige Subven-  
tionsrate von M. 4000, welche vertragsmäßig als Garantie für  
die Gehalte der Redactoren dienen sollte, nicht dem Blatte, son-  
dern einem dringlich gewordenen Creditor überweisen ließ. Die  
amtliche Zeitung, auf der nun einmal kein Segen ruht, wird ge-  
genwärtig nach verschiedenen Richtungen hin zum Verkauf ausge-  
boten und bis zum Herbst dürfte der vierte Verleger an die Reihe  
kommen.“

**Oppeln, 11. Juli.** In der allgemeinen Versam-  
lung der schlesischen Katholiken am Montag sprachen nach war-  
men Begrüßungsworten des Grafen Hallestrem Abg. Dr.  
Franz in andershalbstündiger Rede über die Schulfrage, Graf  
Friedrich Stolberg (Brustau) über den Landwirth als  
Hauptstütze christlich-conservativer Ideen und Dr. Sager, Re-  
dacteur der „Schl. Ztg.“ über die Aufgaben der kath. Presse.  
Mit den Abendzügen gelangten ganze Schaaeren polnischer Land-  
leute hier an, so daß namentlich gegen Ende der Versammlung  
der ganze improvisirte Gartensaal dicht gefüllt war. Während  
zu Beginn der Versammlung die Zahl der Theilnehmer etwa  
1200 gewesen sein mag, war dieselbe zum Schluß wohl auf  
3000 angewachsen. In der Prefection kam es zu sehr animir-  
ten Debatten, an welchen sich außer den anwesenden Redactoren  
namentlich Dr. Franz, Pfarrer Wiernagel und Pfarrer Meer be-  
theiligten. Angenommen wurde ein Antrag: „Die General-  
Versammlung wolle einen Fonds für hilfsbedürftige katholische  
Redactoren Schlesiens gründen aus freiwilligen Gaben und festen  
Beiträgen der Verleger und activen Redactoren.“ ferner, aller-  
dings mit unbedeutender Mehrheit, die Resolution: „Die Gene-  
ral-Versammlung wolle ein Ehren- und Schiedsgericht für die  
kath. Redactoren Schlesiens zusammensetzen, vor welchem die  
etwaigen persönlichen Streitigkeiten zum Austrag gebracht werden  
können.“ Dieselbe wurde von einem Theil der Sectionsmitglieder  
heftig bekämpft, und dürfte die Ausführung auf erhebliche Schwierig-  
keiten stoßen. In dieser glänzenden General-Versammlung  
sprach noch Stadtpfarrer Schaefer über sociale Frage und H.  
Wiede über Recht und Freiheit der Kirche.

**Warendorf, 11. Juli.** Einem hiesigen Mitbürger ist nach-  
stehendes Schreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Brink-  
mann zugegangen:

Berehrtester Herr!  
Sehr gerne habe ich Ihrem Wunsch entsprechend dem hl.  
Vater die Glückwünsche der Stadt Warendorf überbracht. Der-  
selbe war darüber sehr erfreut und hat der Stadt den apostolischen  
Segen ertheilt.

Für die erneuerte Versicherung der Treue und Anhänglichkeit  
danke ich herzlich. Noch oft erinnere ich mich der besonderen  
Theilnahme und Liebe, welche mir während meiner Haft daselbst  
von Seiten der Eingekerkerten Warendorfs zu Theil geworden  
ist. Ich werde denselben stets ein dankbares Herz bewahren. ...  
Hrn. M. und N. und sonstige Bekannte bitte ich herzlich zu  
grüßen.

**München, 11. Juli.** Während so Manche, schreibt man  
der „Augsb. Ztg.“, unserer „Extremen“ von Woche zu Woche  
auf den längst erbetenen päpstlichen Segen warten, um da-  
mit wie mit einem neuen „In hoc vinco“ gegen die „Partei  
Jörg“ zu Feld zu ziehen, kommt nun endlich der Segen des  
kirchlichen Oberhauptes, aber — nicht für die Eiferer der Volks-  
partei, sondern für den Führer der patriotischen Partei, den seit  
25 Jahren um die Redaction der „Hist.-polit. Blätter“ hochver-  
dienten Herrn Dr. Edmund Jörg. Wahrlich ein freudigeres Er-  
eigniß hätte uns in diesen Tagen nicht werden können. Ist die  
formelle Veranlassung des päpstlichen Breves an Dr. Jörg auch  
zunächst ein wichtiger Abschnitt in seiner publicistischen Thätigkeit  
(Herr Jörg folgte Guido Görres am 14. Juli 1852 als Redac-  
teur der „Hist.-polit. Blätter“), so weiß doch Jedermann, was die  
besagte Anerkennung für die Katholiken Baierns gegenwärtig be-  
deutet. Sollte es, wie verlautet, der hochwürdigste Herr Erz-  
bischof von München-Freising gewesen sein, welcher den hl. Vater  
auf Jörg's Verdienste und dessen Jubiläum aufmerksam machte,  
so hat unser allverehrter Oberhirt sich hierdurch den Dank von  
zahllosen Katholiken in Baiern verdient, welche in dem Aus-  
spruch des kirchlichen Oberhauptes die Lösung der Frage erken-  
nen: „Soll es in Baiern künftighin eine oder zwei kath. Par-  
teien geben?“ Wenn der Papst, sei es auch nur indirect, durch  
jenes Breve die bayerischen Katholiken zur Einheit und Einig-  
keit mahnte, so wird dieses Wort der höchsten Autorität auf Er-  
den auch den „Extremen“ für ihr künftiges Handeln maßgebend  
sein. Die Partei handelt dabei offenbar nur consequent, denn  
„sie verpflichtet ihre Mitglieder, den katholischen Grundsätzen, wie  
sie von dem obersten Lehrer der Wahrheit, dem Papste, gelehrt  
werden, im öffentlichen Leben bei jeder Gelegenheit offen und ent-  
schieden Ausdruck zu geben.“ So ihr Programm.

### Vari-

Rom jugen-  
nischen Zeit  
in Unterhar-  
lichen kath.  
Alexander  
schaffen, da  
der angebl.  
den durch  
den heiligen  
tügen und  
zu lähmen.  
die russische  
gegenüber  
abhinne un-  
jeht hat z.  
Concordates  
würde man  
russische Re-  
polnischen u  
heit zu gew  
hl. Vater  
diesen Ränd  
einen ernste

### Londo-

einer lehrre  
Bische d  
mann An  
lich der eng  
rigen Souve  
M., die beid  
Adresse zuge  
„Mort  
kommen.“

Adresse Gue  
die Gefühle  
katholischen  
zeichnen d  
haben, kan  
acceptiren.  
Institute un  
stand. Ich  
lichen und  
es ist meine  
fluß, den sie  
Güte zu gew  
wird im Int  
erkannt, w  
hätte ich mit  
zurückgehal  
und seien Si  
in Irland d  
Ihre fromme  
verbleibe Gue

### Vom

Das Neu  
Stutari.  
geben, um ei  
tenegro in V  
— Die  
schienen vor  
Schumla zur  
— Der ti  
theilt den Be  
hat die Musf  
deren Waffen  
männliche Be  
Brand gestek  
— Die R  
mit einem Lo  
Schutze der b  
— Eine  
übrigen türki  
— Das  
hat, ist mit  
eingetroffen.  
— Die ti  
Meldung von  
Grenze. Die  
schlich Kars  
zwei Meilen n  
wali, vier Mei  
lifer Berichtst  
Anstrengungen  
dem Einlangen  
nötig, da A  
Witterungsver  
liegt 5600 Fuß  
militärische Ope  
folge sind seit  
Auslands unter  
Transportirung  
kanfas ca. 120  
sabethgrad x.  
ken, daß Ausf  
beendet oder g  
endigung des r  
doch nicht mehr  
von einer engl  
menien.“

— Isma  
die Verbindung  
ist das dort zu  
von Freiwilligen  
Erzern zu mar  
— Der russ  
Verfahr, in dem

gen, nicht ein Preis-  
ist ungewiss. Im  
chreiten gegen solchen  
in dem kirchenpolitik-

ten Mählhäuser  
auf der Tagesordnung.  
nterdrückung der In-  
finden keinen Glau-  
a Combinationen, wie  
f. Journal' beweist:  
des Industriel als an-  
Gespräche. Da man  
harmlose Brief eines  
die Veranlassung  
l der gebildeten Ge-  
sucht das Publikum  
dabei auf Interpre-  
ten wir die hiesige  
vorliegenden Klagen  
daran, daß die Re-  
lasse, es ist aber  
daß sie eine in  
Zeitung, welche sich  
gen hat, gerade an  
erlag des amtlichen  
von mehr als M.  
her protestieren läßt.  
rath. Stg.' auch be-  
stände hervor, daß  
teilsährige Subven-  
als Garantie für  
den Blatte, son-  
erweisen ließ. Die  
gen ruht, wird ge-  
um Verkauf ausge-  
erleger an die Reihe

nen Versamm-  
sprachen nach war-  
stem Abg. Dr.  
Schulfrage, Graf  
Landwirth als  
Dr. Sager, Re-  
der katol. Pres-  
in politischer Land-  
der Versammlung  
ist war. Während  
Theilnehmer etwa  
Schluß wohl auf  
zu sehr animir-  
enden Redactoren  
Präsident Meier be-  
„Die General-  
stürftige katholische  
Gaben und festen  
„ferner, allen-  
tion: „Die Gene-  
dsgericht für die  
vor welchem die  
gebracht werden  
Sectionsmitglieder  
erhebliche Schwier-  
eral-Versammlung.  
e Frage und Sic.

Mitbürger ist nach-  
schloßes Dr. Brin-

prechend dem hl.  
überbracht. Der-  
ten apostolischen

nd Anhänglichkeit  
der besonderen  
mer Gast daselbst  
Theil geworden.  
tz bewahren. ...  
ich herzlich zu

he, schreibt man  
Woche zu Woche  
warten, um da-  
egen die „Partei  
der Segen des  
ferer der Volks-  
Partei, den seit  
blätter' hochver-  
freundlicheres Er-  
können. Ist die  
Dr. Jörg auch  
tischen Thätigkeit  
852 als Redac-  
rmann, was die  
gegenwärtig be-  
gigte Herr Erz-  
den hl. Vater  
verksam machte,  
den Dank von  
in dem Aus-  
er Frage exten-  
sivei kath. Par-  
indirect, durch  
acht und Einige  
orität auf Er-  
keln maßgebend  
insufficient, denn  
rundsätzen, wie  
Papste, gelehrt  
offen und ent-

## Frankreich.

**Paris, 13. Juli.** Das „Univers" bringt folgende ihm aus Rom zugegangene Note: „Viele Blätter melden nach der „Abend-Zeitung", der heilige Stuhl und Rußland ständen in Unterhandlung über die Verbesserung der Lage der katholischen Bevölkerung unter dem Scepter des Kaisers Alexander. Um diesen Zeitungsgerüchten mehr Glauben zu verschaffen, zählt man sogar die Hauptpunkte auf, welche Gegenstand der angeblichen Unterhandlungen sein sollen. Diese Gerüchte haben durchaus keinen Grund und können nur den Zweck haben, den heiligen Unwillen der ganzen katholischen Welt zu beschwichtigen und den muthigen Widerstand der Opfer der Verfolgung zu lähmen. Es geht vielmehr aus den Thatfachen hervor, daß die russische Regierung der Kirche in den Ländern des Jaren gegenüber zu handeln fortfährt, als wenn diese nicht vom Papste abhinge und nur der bürgerlichen Obrigkeit unterstellt wäre. Bis jetzt hat die Regierung dem hl. Stuhle keinen Vorschlag eines Concordates gemacht, und selbst wenn dies nicht so wäre, so würde man sich doch nicht eher darüber freuen können, bis die russische Regierung sich wirklich dazu geneigt zeigen würde, der polnischen und russischen Kirche eine wahre und thatsächliche Freiheit zu gewähren. Inzwischen glauben wir zu wissen, daß der hl. Vater sehr befocht über die schreckliche Lage der Kirche in diesen Ländern ist, welche, weit entfernt sich zu bessern, täglich einen ernsteren und schärferen Charakter annimmt."

## England.

**London, 11. Juli.** Für preussische Katholiken dürfte zu einer lehrreichen Vergleichung die Behandlung katholischer Bischöfe durch einen englischen protestantischen Staatsmann Anhalt geben, wie sie von der Insel Ceylon, die bekanntlich der englischen Krone untersteht, berichtet wird. Dem seitheigen Gouverneur, Sir W. G. Gregory, hatten, laut dem „M.", die beiden dortigen Bischöfe Silani und Bonjean eine Abschieds-Adresse zugelandt, worauf Se. Excellenz folgendes erwiderte: „My Lords! Ich habe die Ehre, den Empfang der Abschieds-Adresse Eurer Lordschäften zu bezeugen, der Adresse, die mir die Gefühle des katholischen Clerus von Ceylon und der 184,000 katholischen Einwohner der Insel verdolmetscht. Die mich auszeichnenden Complimente, die Sie mir so gütig ausgesprochen haben, kann ich nur mit dem Gefühl der größten Dankbarkeit acceptiren. Ich nehme tiefes Interesse an dem Fortschritt Ihrer Institute und habe sie gefördert, so weit es nur in meiner Macht stand. Ich habe den Lebenswandel der römisch-katholischen Geistlichen und die Sorge für ihre Geerde aufmerksam beobachtet, und es ist meine pflichtgemäße Schuld, zu constatiren, daß der Einfluß, den sie üben, herkommt von ihrer Heiten und wachsamem Güte und Freuhschlichkeit, und daß dieser Einfluß nur ausgeübt wird im Interesse der Moral und Religion. Nachdem ich das erkannt, wäre es wahrlich eine sonderbare Verleumdung gewesen, hätte ich mit meiner Sympathiebeziehung für Ihre Bestrebungen zurückgehalten. Ich danke Ihnen wärmstens für Ihre Adresse, und seien Sie versichert, daß dieselbe meinen früheren Wählern in Irland Vergnügen machen wird. Ich bitte Gott, daß er Ihre frommen Unternehmungen befördern und segnen möge, und verbleibe Eurer Lordschäften gehorsamster Diener W. G. Gregory."

## Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht folgende Depesche: Aus Stutari. Der hiesige britische Consul hat sich nach Cetinje begeben, um einen Waffenstillstand zwischen der Pforte und Montenegro in Vorschlag zu bringen.

Die „Presse" meldet aus Bucharest: Russische Plänkler erschienen vor Pustschuk. Abdul Kerim ziehe seine Feldarmee auf Scumla zurück.

Der türkische Minister des Auswärtigen, Savjet Pascha, theilt den Vertretern im Auslande mit: Eine russische Division hat die Muselmänner in einem bulgarischen Orte entwaffnet und deren Waffen unter die Bulgaren vertheilt, worauf die muslimännische Bevölkerung niedergemetzelt und ihre Wohnungen in Brand gesteckt wurden.

Die Kanonenboote „Flamingo" und „Condor", letzteres mit einem Torpedopararat versehen, wurden nach der Donau zum Schutze der britischen Interessen beordert.

Eine türkische Fregatte hat Simferopol bombardirt; die übrigen türkischen Schiffe sind nach Sebastopol gesegelt.

Das türkische Geschwader, welches Cypatoria beschossen hat, ist mit dem erbeuteten russischen Schiff in Konstantinopel eingetroffen.

Die türkischen Nachrichten aus Erzerum bestätigen die Meldung von dem Rückzuge der russischen Armee von Kars zur Grenze. Die Artillerie wurde nach Kurudara, fünf Meilen nördlich Kars und nach Alexandropol, die Infanterie nach Saim, zwei Meilen nördlich von Kars und die Cavallerie nach Hadjisch-wali, vier Meilen östlich von Kars, zurückgezogen. Wie der Tifliser Berichterstatter der „Pr." meldet, werden auf russischer Seite Anstrengungen zur Fortsetzung der Offensive gegen Kars nach dem Einlangen von Verstärkungen gemacht. Das wäre wohl möglich, da Anfangs September, also innerhalb 6 Wochen, die Witterungsverhältnisse auf dem armenischen Hochplateau — Kars liegt 5600 Fuß über dem Meere — ein weiteres Hinderniß für militärische Operationen bilden. Den vorliegenden Nachrichten zufolge sind seit dem 29. Juni 55,000 Mann aus dem Innern Rußlands unterwegs, um die Kaukasus-Armee zu verstärken. Zur Transportirung dieser Truppen hat die Bahnlinie Kofow-Bladikawlas ca. 1200 Wagen von den Eisenbahnen Woronesch, Elisabethgrad etc. erhalten. Diese Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß Rußland nicht gewonnen ist, den Kampf in Asien als beendet oder gar als verloren aufzugeben; indessen ist eine Beendigung des russischen Feldzuges in Armenien in diesem Jahre doch nicht mehr zu erwarten. In Tiflis spricht man ganz offen von einer englischen Unterstützung der türkischen Armee in Armenien.

Ismail Pascha hat mit Fasil Pascha bei Thopario die Verbindung hergestellt. — Da die Pest in Bagdad erloschen, ist das dort zusammengezugene Armeecorps mit einer Abtheilung von Freiwilligen nach Mossul aufgebrochen, um von da nach Erzerum zu marschiren.

Der russische linke Flügel unter Tergutassoff ist der Gefahr, in dem Grenzwinkel östlich von Karakissa erdrückt zu

werden, glücklich entgangen, und hat, weit entfernt zu capituliren, sogar einen kräftigen Versuch auf das bedrängte Bajasid gemacht. Ueber den Verlauf des Kampfes liegen wie stets widersprechende Meldungen vor. Von russischer Seite wird bekanntlich die Verstärkung der standhaften Garnison und eine Niederlage der Türken gemeldet, die übrigens nach der letzten Depesche nicht 30,000 sondern 13,000 Mann stark gewesen sein sollen. Aus Erzerum, 12. d., dagegen verlautet, der Versuch habe nach dreistündigem Geleht mit dem Rückzug der Russen geendet. Vielleicht liegt die Lösung in der Annahme, daß es während des Kampfes den Eingeschlossenen gelang, sich durchzuschlagen.

Nach einer offiziellen Meldung der Zeitung „Kawkas" aus Alexandropol vom 11. d. M. griffen starke Haufen Abchasier am 9. die russischen Grenzposten am obern Laufe des Flusses Kobliant-Tschai an; dieselben wurden von Kosaken, Cclairours und Regulären mit großen Verlusten zurückgewiesen. Auf russischer Seite betrug der Verlust 9 Tödt und Verwundete.

## Drei Soutanen.

In einem französischen Blatte finden wir folgende interessante Correspondenz aus Paris: „In Notre-Dame habe ich einem der unerwartetsten und ergreifendsten Schauspiele beigewohnt, die sich denken lassen. In dem Schöße der alten Basilika befanden sich bekanntlich kostbare Reliquien. Ich habe viele Gegenstände dieser Art gesehen, ehrwürdig oder großartig — angefangen bei der Schatzkammer in Nagen, in welcher ich den kolossalen Knochen in der Hand hielt, der den Arm Karl's des Großen bildete, sowie die schwere Krone des großen Kaisers. Aber nirgends, weder in Frankreich, Italien, noch in Deutschland, habe ich heilige oder historische Reliquien betrachtet, die mich so ergriffen haben, wie es in der Schatzkammer von Notre-Dame geschah. Nachdem uns der Priester die kostbaren Ciborien, kunstreiche Kelche, die goldschenen Gewänder, an denen die Kunst des Mittelalters glänzt, Stücke vom wahren Kreuze und andere Kostbarkeiten der Art gezeigt, schritt er auf einen eichenen Schrank zu, um, mit Ehrfurcht denselben öffnend, sagte er in bewegtem Tone: „Das sind die Reliquien der Martyrer!" Wir sahen hin, — es waren drei Soutanen — drei violette, oder vielmehr blutige Soutanen, eine neben der anderen wie Todesopfer aufgehängt, — jene Soutanen, welche die drei letzten Erzbischöfe von Paris getragen in den Augenblicke, als sie den Todesstreich empfingen. Die erste ist die Soutane des Mgr. Affre, der am 24. Juni 1848 auf der großen Barrikade des Faubourg Saint-Antoine fiel. Der Stoff ist von mehreren Kugeln zerfetzt, und der Kopf auf der Brust ist noch mit dem Blute des Opfers schwärzlich gefleckt. „Möge mein Blut das letzte vergossene sein!" hatte der sterbende Hirte gesagt. Leider sollte dieser Wunsch nicht erhört werden, wie es allzutaurig die zwei anderen Soutanen beweisen, die in diesem Museum des Opfers und des Todes hängen. Die zweite ist die des Mgr. Sibour, der am 3. Januar 1857 in der Kirche Saint-Sienne du Mont unter dem Dolche Berger's fiel, und, in selbstamer Vorahnung der Zukunft, dem Abbe Darboy, der damals noch einfacher Aumonier war, sterbend seinen Hirtentum vermachte, gleichsam um ihn geheimnißvoll der Pariser Kirche und dem Martyrium anzuverleihen. Die dritte Soutane, die schredlichste, fürchterlich berebte, ist die des Mgr. Darboy. Nie werde ich das tiefe Schaudern vergessen, das die geheiligten Fetzen in mir hervorgerufen. Es ist in der That nur mehr ein ehrwürdiges Fetzen, so sehr hat sie gelitten, so sehr ist sie von den Kugeln durchschert und von wüthenden Waponnen zerfetzt. Das ist nicht alles. Man erinnert sich — leider zu rasch vergessene Andenken — daß nach der wilden Execution von Roquette die Leichen der sechs Geiseln in der Nacht nach dem Kirchhof von Pere-Lachaise gebracht und durcheinander, ohne Leichentücher noch Särge, in ein gemeinsames Grab gelegt wurden. Dort fand man sie zwei Tage darauf, verscharrt unter 1½ Meter Erde, in einer Art von blutigem Schmutz, der vom Regen aufgeweicht war. Die Kleider waren schredlich beschmutzt und zerfetzt, als wenn die Wuth der Mörder derart erpicht gewesen wäre, sie in Stücke zu reißen. Die Soutane des Erzbischofs war besonders furchtbar zerfetzt in Folge der Waponnenstöße und Kolbenschläge, womit man noch die schon starrte Leiche traktirte. Feigheit geht stets mit der Wildheit zusammen. Der Prälat wurde seiner gewöhnlichen Insignien beraubt aufgefunden. Brustkreuz, Ring und der goldene Knopf auf seinem Güte war verschwunden. Gleichermäße hat man ihm die Uhr abgenommen, auch die Schuhe mit den silbernen Schnallen nicht vergessen. Die Soutane war ferner an den Taschen stark zerfetzt, was auf ungebildete Raubhellen deutet, die da thätig gewesen. Neben dem Tragfelle das Gemeine!

So wie das Gewand aussieht, zerfetzt, zerfunden, und noch schmutzig, obgleich gewaschen; diese zerfetzte Soutane, stumm und doch furchtbar berebt, ergreift die Seele in ihren Tiefen. Man glaubt die mageren, intelligenten und feinen Züge des bedeutenden Mannes zu sehen, der sie getragen; man hört den Erzbischof die selbstam prophetischen Worte seines letzten Hirtenschreibens aussprechen, das von einem gleich traurigen und männlichen Zuge durchweht war: „Denken wir an jenes geheimnißvolle Land, wohin die Martyrer uns vorausgegangen, und wohin auch wir gehen werden, um uns mit ihnen zu verbinden." Besonders wird in der Seele die tragische Scene der Execution wieder aufgeführt, wo sechs wehrlose Opfer fielen, am Fuße der Mauer von Roquette, unter der Wuth wilder Thiere, die den Käfigen und Gittern des Jardin des Plantes entsprungen zu sein schienen. Das sind jene drei Soutanen, deren Purpur, so zu sagen, nur eine blutige Färbung ist. Sie stellen für sich allein, in ihrem zerfetzten Gewebe, das schmerzliche Drama unserer politischen und religiösen Leidenschaften dar. Der eichene Schrank wurde vor uns geschlossen. Aber ich sehe sie noch immer, diese Gewänder, ich höre sie rufen, und es scheint mir unmöglich, daß Alle, die diese Reliquien betrachten, von Notre-Dame nicht ein Gefühl frommer Ehrfurcht für die Opfer und tiefsten Abscheues gegen die Henker mitnehmen werden.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß, 16. Juli.** Bei dem gestern vom hiesigen Briefkasten-Verein veranstalteten ersten Wettfliegen trug eine Taube des Herrn Jean Busch den ersten Preis davon, während den zweiten Preis eine Taube des Herrn Jaf. Hermies errang; den dritten Preis erhielt eine Taube des Herrn Aug. Schulte. Die

Tauben wurden in Nagen um 9 Uhr 4 Minuten aufgelassen und traf die erste um 11 Uhr hier ein.

**Düsseldorf, 14. Juli.** Der Prozeß gegen die Mitglieder des Vorstandes der Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Gesellschaft in der Appellinstanz erreichte gestern Abend 7 Uhr sein Ende. Das öffentliche Ministerium hielt den in erster Instanz gestellten Strafantrag aufrecht. Der Gerichtshof verurtheilte die Publication des Urtheils auf den 31. Juli.

Aus der Sitzung der Appellkammer vom 12. Juli entnehmen wir dem „D. Vbl.": Die heute publicirten Urtheile gegen die sechs Kapläne aus Kanten und Calcar wegen der Beschuldigung „unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen nach dem Tode der betreffenden Pfarren" lauteten wie die vom Landgerichte zu Cleve auf Freisprechung.

**Büddorf, bei Bergheim, 11. Juli.** Wie am Vorabend des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums des h. Waters eine Verordnung des hiesigen Bürgermeisters Caumanns durch den hiesigen Polizeibeamten in hiesiger Gemeinde bekannt gemacht wurde, wodurch das Schießen mit Böllern, das Illuminiren, Fahnen-Aushängen am Tage des besagten Jubiläums verboten wurde, so ward am verfloffenen Samstag eine Verordnung desselben Bürgermeisters auf dieselbe Weise in hiesiger Gemeinde bekannt gemacht, wodurch den hiesigen Pfarr-Eingefessenen verboten wird, des Sonntags-Morgens, während der geperrte Pfarren die b. Messe in der Pastorat in einem zur Straße hin gelegenen Zimmer liest, draußen vor der Pastorat zu stehen oder sich an dieselbe anzulehnen, und jeder für sich still zu beten und dem h. Mesopfer, so viel möglich, im Gebete zu folgen. Auf was für ein Geleß hin in vorliegendem Falle den Pfarr-Eingefessenen oder überhaupt Jemanden verboten werden kann, ruhig und still an der Pastorat zu stehen und dort zu beten, ist schwer ersichtlich.

**Oberlahnstein, 11. Juli.** Mit dem 1. October muß unsere durch Barmherzige Schwester geleitete höhere Töchter-Schule ihre segensvolle Wirksamkeit einstellen. Alle Bemühungen, den Aufstufungstermin der allgemein beliebten Schule noch weiter hinauszuschieben, waren erfolglos.

**Münster, 13. Juli.** Wir lesen im „M. V.": Die am 5. stattgehabte Volksversammlung hatte das Präsidium beauftragt, für die Ausführung der gefassten Beschlüsse Sorge zu tragen. Insbesondere sollte der Entwurf einer an den Ministerialrat zu richtenden Beschwerdechrift gegen die von der Staatsregierung erlassenen Anordnungen auf dem Gebiete des Unterrichtswezens fertig gestellt werden. Das Präsidium der Versammlung hat den erhaltenen Auftrag nunmehr erledigt. Es sollen demnächst die sämtlichen Comitemitglieder zur Prüfung und endgültigen Annahme des Entwurfes nach Paderborn eingeladen werden. Wir hoffen, daß die gleichzeitig in Aussicht genommene Volksversammlung in Paderborn an demselben Tage stattfindet, an welchem die Comitemitglieder ihre Berathung halten. — Rückichtlich des Lesebuches, welches zur Erhaltung echt kirchlichen Geistes den Familien geboten werden soll, können wir mittheilen, daß die zur Herstellung des Buches gebildete Commission in diesen Tagen ihre erste Conferenz gehalten und über den Plan, nach welchem das Buch angelegt werden soll, sich geeinigt hat. Es wird allen berechtigten Anforderungen, auch den rein technischen, welche eigentlich nur den wirklichen Schulgebrauch betreffen, Rechnung getragen werden. Mit dem Schluß des Jahres hofft die Commission das neue Lesebuch den Familien übergeben zu können.

**Aus dem Kreise Minden, 7. Juli.** Nicht bloß der gefürchtete Colorado-Käfer, wie in Mählen am Rhein, bedroht unsere Erndte, nicht bloß die Entseken erregende Waiden-Gesckrede, wie im Kreise Wiedenbrück, sondern auch die Verderben bringende Maulwurfsgrille oder der Erdbrebs gefellt sich hinzu als der Dritte im Bunde. Letzterer hat im alleinigen Amte Versmolld bereits acht Morgen Roggen an der Wurzel abgenagt, so daß kaum nur noch das Stroh kann gebraucht werden. Die Maulwurfsgrille gehört zu den größten europäischen Insekten und unterscheidet sich durch doppelte Größe und maulwurfsähnliche Vorderfüße von der gewöhnlichen Feldgrille und der bekannten Hausgrille (dem Heimchen). Ihre Gefräßigkeit ist so groß, daß sie ihre eigene Brut verzehrt, wenn es an Wärmern, Engerlingen und Wurzeln mangeln sollte. Ihre Vermehrung ist so stark, daß in einem einzigen Neste, welches rund geformt ist und 2 Zoll unter der Erde liegt, sich bei 3000 Eier vorfinden.

## Vermischtes.

Im Berliner „Reichsboten" finden wir unter der Ueberschrift: „Die Kaisererglode in Köln" folgendes curiose Gedicht:

„Warum doch willst du nicht laut erklingen  
Weithin in's Land auf der Lüne Schwingen?  
Ist's weil der Kaiser im deutschen Land  
Nach deinem Glauben nicht ist genannt?  
Ob stumm denn bleibe dein eherner Mund,  
Laut that dein Kaiser ihn selber kund  
Den Christenglauben — o heller Klang,  
Der weithin in alle Lande drang,  
Als ein heller Glodenschlag von oben,  
Darüber wir Gott im Himmel loben!  
Der soll uns, stimmst du nicht in ihn ein,  
Das Luten der Kaisererglode sein. Morath."

## Fruchtpreise zu Neuss am 16. Juli

|            |          |       |                 |       |
|------------|----------|-------|-----------------|-------|
| Weizen     | 1. Qual. | 27 60 | Buchweizen      | —     |
|            | 2. "     | 26 10 | Hafer, 1. Qual. | 16 50 |
|            | 3. "     | —     | Rüben (Rvel)    | 31 50 |
| Landroggen | 1. Qual. | 20 —  | Raps 1. Qual.   | 33 50 |
|            | 2. "     | 19 —  | " 2. "          | 32 —  |
| Gerste     | Winter-  | —     | Kartoffeln      | 12 —  |
|            | Sommer-  | —     | Heu             | 6 —   |
|            |          |       | Roggenstroh     | 6 —   |

(Alles per 100 Kilo.)

|                                                     |       |
|-----------------------------------------------------|-------|
| Samen höher.                                        |       |
| Rübsl per 100 Kilo in Parthien von 100 Str.         | 76 —  |
| Rübsl per 100 Kilo sahwette                         | 78 —  |
| Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3. M. höher als Rübsl. | —     |
| Preßkuchen per 1000 Kilo                            | 145 — |
| Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo                     | 86 —  |
| Kleien per 50 Kilo                                  | 5 80  |

Rübsl höher und Kuchn unverändert.  
Brotbake der vereinigten Bäcker in Neuss.  
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Rp.

